

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/1 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.1.62271

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Manuscripts datés des bibliothèques de France. 1: Cambrai, par Denis MUZERELLE avec la collaboration de Geneviève GIRAND, Guy LANOË, Monique PEYRAFORT-HUIN, Paris (CNRS Éditions) 2000, XXVI–330 S.

Als sich die Mitglieder des Comité international de paléographie latine vor nahezu einem halben Jahrhundert auf dem ersten Internationalen Kolloquium der lateinischen Paläographen vom 28.–30. April 1953 in Paris trafen und über das Projekt der Verzeichnung aller lateinischen datierten Handschriften Europas bis 1600 berieten, war allen Beteiligten klar, daß dieses Vorhaben eine jahrzehntelange Forschungsarbeit nach sich ziehen würde. Tatsächlich haben seitdem mit Ausnahme Spaniens alle damals vertretenen Länder dieses Großprojekt europäischer Katalogisierungsarbeit mit unterschiedlicher Zielsetzung bzw. Intensität in Angriff genommen und bis zum Jahr 2000 eine stattliche Reihe von Bänden veröffentlicht. Die kleineren Länder wie Belgien, Niederlande, Schweiz und Schweden sind dabei bereits zum Abschluß ihrer Arbeiten gekommen, während Österreich mit den Beständen der Nationalbibliothek und der anderen Wiener Bibliotheken, der Universitätsbibliothek Graz sowie der steirischen und niederösterreichischen Sammlungen ein gutes Stück des Gesamtprojektes bewältigt hat. In den Ländern mit besonders reicher Überlieferung sind bislang nur wenige bedeutende Sammlungen abgearbeitet worden: in England immerhin die British Library in London und die Bibliotheken in Oxford und Cambridge, in Deutschland die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, ein Teil der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart sowie die Universitätsbibliothek und andere Einrichtungen in und um Freiburg im Breisgau. In Italien sind nur die Biblioteca Nazionale Centrale und die Biblioteca Angelica in Rom, die Sammlungen in Perugia und die Bibliotheken in Friaul bearbeitet. In Frankreich hingegen wurden zwischen 1959 und 1984 unter der Federführung der bedeutenden Handschriftenforscher Charles Samaran (1879–1982) und Robert Marichal (1904–1999) sieben, jeweils in einen Katalog- und Tafelteil zerfallende Bände des »Catalogue des manuscrits en écriture latine portant des indications de date, de lieu ou de copiste« veröffentlicht, die bereits einen Großteil der französischen Bibliotheklandschaft abdecken – 1: Das Musée Condé in Chantilly und die Pariser Bibliotheken ohne die Bibliothèque Nationale; 2: Paris, Bibliothèque Nationale (Ms. lat. 1–8000); 3: Paris, Bibliothèque Nationale (Ms. lat. 8001–18613); 4/1: Paris, Bibliothèque Nationale (Supplément zum Fonds latin; Nouv. acq. lat. und verschiedene kleine Fonds); 5: Ostfrankreich; 6: Burgund, Zentral-, Südost und Südwestfrankreich, und 7: Westfrankreich (ohne Poitiers) und das Loiretal.

Ursprünglich sollte in einem 8. Band noch die Gesamtheit der nordfranzösischen Bibliotheken abgehandelt werden. Angesichts der im Vorwort der hier zu besprechenden Publikation (S. I–VIII) aufgezeigten methodischen und inhaltlichen Fortschritte in der lateinischen Paläographie der letzten Jahrzehnte, die an das Forschungsunternehmen erhöhte Anforderungen stellen, aber auch angesichts der aufgrund ihrer bislang mangelhaften Erschließung unterschätzten nordfranzösischen Handschriftensammlungen, mußte dieser Plan fallen gelassen werden. In einer zweiten Reihe unter dem neuen Titel »Manuscripts datés des bibliothèques de France« sollen nun die übriggebliebenen bedeutenden Bibliotheken jeweils separat erschlossen werden. Rechtzeitig zum Beginn des neuen Jahrhunderts ist der erste Band dieser zweiten Publikationsserie zu den Beständen der Bibliothèque municipale der nordfranzösischen Stadt Cambrai erschienen. Der Folgebund, der sich mit den Handschriften der benachbarten Städte Laon, Soissons und Saint-Quentin beschäftigen wird, ist in Vorbereitung.

Das Buch gliedert sich in vier Teile, die Einleitung (S. IX–XXVI), den Katalogteil (S. 1–134; dazu auf S. 135–138 die Übersicht der abgebildeten Tafeln), den Abbildungsteil (S. 139–302) und den Anhang (S. 303–330) mit einer Karte der Diözese Cambrai und ihrer bzw. der benachbarten kirchlichen Zentren, mit nach Jahrhunderten geordneten Statistiken zum Überlieferungsumfang und zur Datier- und Lokalisierbarkeit der einzelnen Fonds sowie

mit nach diesen älteren Teilsammlungen und Jahrhunderten geordneten Registern zu Signaturen, datierungs- und lokalisierungsrelevanten Einträgen, datierten bzw. datierbaren Handschriften- und Texttypen, zur Chronologie der Datierungen, zu Orten und Personen. Neu gegenüber der ersten Katalogreihe ist die Anordnung der Handschriften nach dem Numerus currens ihrer Signaturen; ihre verschieden große Bedeutung hinsichtlich Datierung und Lokalisierung manifestiert sich nun in der Größe der Drucktype und der unterschiedlichen Länge der Beschreibungen. Neu sind auch die Wiedergabe ganzseitiger Schriftproben und – aus Kostengründen – die Publikation des Katalog- und Tafelteils in einem einzigen Band.

Die Bibliothèque municipale von Cambrai besitzt heute deutlich über 800 lateinische Handschriften aus der Zeit vor 1500 und verwahrt damit eine der bedeutenden kommunalen mittelalterlichen Handschriftensammlungen Frankreichs. Sie speist sich aus den älteren Bibliotheken der Kathedrale und des Domkapitels von Cambrai (53%), der Benediktinerabtei Saint-Sépulcre (24%), weiterer Einrichtungen (8%) und verschiedener, oft unbekannter Provenienzen (15%). Älteste Hs. ist Ms. 684 vom Ende des 7. bzw. Anfang des 8. Jhs. mit den *Historiae Francorum* des Gregor von Tours (CLA VI. 742a; vgl. jetzt auch P. Bourgain, M. Heinzemann, *L'œuvre de Grégoire de Tours: la diffusion des manuscrits*, in: *Grégoire de Tours et l'espace gaulois*, Tours 1997, S. 273–317, hier S. 279–282). Unter den Büchern hauptsächlich der Kathedrale befinden sich etliche karolingische Handschriften, für die eigentümlicherweise nicht der bereits im Herbst 1998 erschienene erste Band des maßgebenden »Katalogs der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts...« von Bernhard Bischoff berücksichtigt wurde (hier S. 169–179), was einige Fehldatierungen von Hss. des 9. und 10. Jhs. (vgl. vor allem S. 309f.) vermieden hätte. Ich gebe hier deshalb eine Konkordanz: Ms. 162–163 = S. 169; Ms. 164 = S. 169f.; Ms. 168 = S. 170; Ms. 204 = S. 170; Ms. 295 = S. 170f.; Ms. 352 = S. 172; Ms. 385 = S. 172f.; Ms. 436 = S. 173; Ms. 462 = S. 174; Ms. 485, I = S. 175; Ms. 546 = S. 175; Ms. 625 = S. 177; Ms. 803 (Rom, spätestens 877; hier übersehen) = S. 177; Ms. 925 = S. 178 und Ms. 1222 = S. 179; nicht aus dem 9. Jh. stammen: Ms. 327 = S. 172; Ms. 386 = S. 173 und Ms. 691 = S. 177; bemerkenswert ist in der Kathedralbibliothek ferner die dichte Überlieferung an liturgischen Codices. Den Bücherbestand des Domkapitels haben zentrale Persönlichkeiten zwischen dem 14. und 15. Jh. geprägt, zum einen der französische Frühhumanist und Theologe Pierre d'Ailly, zum anderen sein Neffe Raoul Le Prêtre, weiterhin Grégoire Nicole und Jean d'Inchy; hinzu kommen Hss. aus den Prämonstratenserklöstern Mont-Saint-Martin und Saint-Nicolas-de-Marcheroux und der bekannten Zisterzienserabtei Ourscamp. Wenig bekannt ist bislang das bereits im letzten Viertel des 11. Jhs. unter dem Kopisten Fulbert recht aktive Skriptorium des Benediktinerklosters Saint-Sépulcre, das zunehmend neben die bedeutenden benachbarten Zentren Marchiennes, Anchin, Hautmont oder Saint-Amand zu treten scheint. Schließlich finden sich in der Cambraiser Stadtbibliothek Hss. des Augustinerchorherrenstifts Saint-Aubert, der Kollegiatskirche Saint-Géry, des Kollegiatsstifts Sainte-Croix, der Zisterzienserabtei Vaucelles, des Benediktinerklosters Saint-André du Cateau-Cambrésis und des Wilhelmiten-Priorats Notre-Dame-du-Val in Walincourt.

In den Handschriften der Cambraiser Sammlung sind einige wichtige Quellennotizen zu Persönlichkeiten und Ereignissen des nordfranzösischen Raums überliefert, und zwar der Todestag Hugos von Saint-Victor (11. Februar 1141) in Ms. 389 und das Sterbedatum der im Zisterzienserinnenkloster Notre-Dame de Marquette bestatteten Gräfin von Flandern und Hennegau Johanna von Konstantinopel (5. Dezember 1244) (Ms. 99), ferner der Weihetag der Krypta der Kathedrale Notre-Dame in Arras (19. August) (Ms. 75) und eine Notiz zur Errichtung der Kathedrale von Cambrai in der 1. Hälfte des 13. Jhs. (Ms. 186). In den Manuskripten sind aber auch Texte überliefert, die noch nicht editorisch genutzt, geschweige denn systematisch personen-, wirtschafts- oder sozialgeschichtlich ausgewertet worden sind. Insbesondere ist zu bedauern, daß das in Ms. 279 auf fol. 176v kopierte Diplom Friedrich Barbarossas für Bischof Roger de Wavrin von Cambrai (1179–1191) nicht identifiziert

wurde (MGH D. F I. 825, 858, 859, 862 oder 866?), da diese Überlieferung für die maßgebende letzte Edition der Urkunden Barbarossas nicht berücksichtigt wurde; vgl. MGH DD. F I. 4, Hannover 1990, S. 149f. In anderen Handschriften sind zudem Briefe Friedrich Barbarossas überliefert, so ein Schreiben an Papst Hadrian IV. und dessen Antwort vom 24. Juni 1159 in Ms. 447 (JL Nr. 10575) und Briefe an die Grafen von Flandern Dietrich von Elsaß und Philipp bzw. an das Domkapitel von Cambrai in Sachen Nachfolge des 1167 verstorbenen Bischofs Nicolas von Cambrai (Ms. 466). Ferner ist hier auf den Brief des Abtes des Pariser Klosters Sainte-Geneviève Stephan von Tournai von 1180/81 an den Prior von Pontigny Robert de Gallardon (Ms. 561) und die Originalurkunde Bischof Fulberts von Cambrai vom 27. April 947 (Ms. 485) hinzuweisen.

Von großem Interesse dürften auch die Cisterciensia in einigen Cambraiser Hss. sein. So haben sich hierunter das Handexemplar der *Conclusiones super IV libros Sententiarum* des Zisterzienserabtes Humbert de Preuilly von 1296/98 (Ms. 139), ein Codex mit den *Consuetudines Cistercienses* aus dem Pariser Couvent des Blancs-Manteaux von 1498/1506 (Ms. 1124) und ein Manuskript mit den *Statuta ordinis Cisterciensis* aus Bronnbach von 1587/88 (Ms. 1223) erhalten.

Naturgemäß sind unter den datierbaren Handschriften von Cambrai die dokumentarischen Manuskripte aus der heimischen Kathedrale und ihrem Domkapitel besonders gut vertreten. Neben dem Chartular der Kathedrale von 1242/45 mit einem kleinen Inventar der Urkundenbücher des Domkapitels im 13. Jh. (Ms. 1152) ist hier das Einkünfteverzeichnis und jüngere Urkundenbuch der Kathedrale von 1313/21 (Ms. 1147) zu nennen. Einen Einblick in das rechtliche, wirtschaftliche und soziale Innenleben des Kathedralkapitels gewähren die Schwurformeln in Ms. 1048, das Pfründenverzeichnis von 1282/84 (Ms. 1039), der Urkundenkatalog und der methodische Index von 1248/59 (Ms. 1108–1109), das Urkundenrepertorium von 1353 als Fortsetzung hierzu (Ms. 1107) sowie die Obituarien von 1113/31 (Ms. 229) und 1198/1217 (Ms. 1161).

Totenbücher haben sich auch aus dem Benediktinerkloster Florennes aus dem ersten Drittel des 11. Jhs. (Ms. 54), dem Cluniazenserpriorat Saint-Sauve in Valenciennes aus dem zweiten Viertel des 12. Jhs. (Ms. 228), aus dem Benediktinerkloster Saint-Étienne in Fémy von 1157/73 (einschließlich des Bibliothekskatalogs aus der ersten Hälfte des 14. Jhs.; Ms. 825), dem Benediktinerkloster Saint-Sépulcre in Cambrai von 1142/48 mit interessanten Notizen zu seinem Skriptorium bzw. seiner Bibliothek (Ms. 829), von 1221/22 (Ms. 861) und vom 16. Dezember 1524 (Ms. 826) erhalten.

Datierbare Verzeichnisse der Rechts-, Wirtschafts- und Finanzgeschäfte der kirchlichen Institutionen im Bistum Cambrai sind hingegen aus Saint-Sépulcre mit den Urkundenbüchern von 1125/33 und 1427/33 (Ms. 1222 und 1041), aus Saint-Aubert mit dem Zinsrotel von 1279 (Ms. 1225) und dem Urkundenbuch von 1413/18 (Ms. 1144–1145), aus Saint-Géry mit dem Chartular von 1470/73 (Ms. 1342), aus Sainte-Croix mit dem Urkundenbuch von 1467/69 (Ms. 1042) und aus dem Hospital Saint-Ladres bei Cambrai mit dem Renten- und Einkünfteverzeichnis von 1371 (Ms. 1040) überliefert.

An dieser Stelle seien einige Bemerkungen erlaubt. Im Katalogteil hätte man zu Ms. 300 gerne den Verweis auf B. Bischoff, *Die Kölner Nonnenhandschriften und das Skriptorium von Chelles*, in: Ders., *Mittelalterliche Studien* 1, Stuttgart 1966, S. 16–34, hier S. 33, gesehen. Im Tafelteil springt das Schriftbild von Ms. 220 mit der angelsächsischen Form des g ins Auge. Sollte der Schreiber ein Engländer gewesen sein, kann die Hs. kaum in die 2. Hälfte des 12. Jhs. datiert werden (Tafel 31). Bemerkenswert sind ferner für das Cambrésis die auch in anderen Gebieten des Alten Reiches zur selben Zeit festzustellenden formalisierten romanischen Minuskeln und archaischen Schriften in ausgewählten liturgischen Codices des späten 12. und frühen 13. Jhs. – so in Ms. 1226, einem Pontifikale von Saint-Calixte in Cysoing aus dem 3. Viertel des 12. Jhs. (Tafel 34), in Ms. 90, einem Diurnale der Kathedrale von Cambrai von etwa 1155/73 (Tafel 41), und in Ms. 96, einem Psalter derselben

Domkirche von etwa 1235/45 (Tafel 63). Kaum ein Zufall wird es schließlich sein, daß die einzige Schriftprobe einer humanistischen Minuskel in Ms. 1043 in das Umfeld des Baseler Konzils der Jahre 1438/39 gewiesen werden kann (Tafel 120).

Besondere Verdienste der Publikation liegen in der Neuedition des auf einem Schmutzblatt von Ms. 685 überlieferten ältesten Bibliothekskatalogs der Kathedrale von Cambrai vom Ende des 10. Jhs. begründet, bei der erstmals eine Identifizierung der Einträge mit den erhaltenen Cambraiser Hss. versucht wird (S. IXf. Anm. 4), und in dem Hinweis auf die nekrologischen Notizen im Kalender von Ms. 28, die J.-L. Lemaître entgangen sind (S. 4f.)

Das Buch besitzt eine nahezu fehlerfreie äußere wie innere Form. Zu monieren sind nur wenige Stellen – es muß heißen S. XXIV Z. 20: XVI^e statt XVI^e; S. 7, zweiter Eintrag, Z. 6: bouillons statt bouillons; S. 16, zweiter Eintrag, Z. 17: DUCHESNE statt DU CHESNE; S. 65, fünfter Eintrag, Z. 4: initiales statt intiales; S. 76, vierter Eintrag, Z. 7: *animę* statt *anime* (vgl. Tafel 24); S. 88, erster Eintrag, Z. 10: hinter *mansura* muß ergänzt werden *AMEN*; S. 91, erster Eintrag, Z. 7: Conrad III statt Conrad II (entsprechend S. 324, rechte Spalte, Z. 31; dazu *roi* statt *empereur*); ebd., zweiter Eintrag, Z. 2f.: *Vita et miracula beatae Elisabeth landgraviae Thuringiae* statt ... *Élisabeth Hungariae reginae*; S. 97, erster Eintrag, Z. 12: *Siq(uis)* statt *Siq(uis)*; S. 101, erster Eintrag, Z. 1: 1221–1222 statt 1211–1222 (vgl. Z. 14); S. 106, erster Eintrag, Z. 9: *Jacobi des pars* statt *Jacobi Des Pars*; S. 111, vierter Eintrag, Z. 2: *Miscellanea litteraria* statt ... *litterata*; S. 115, dritter Eintrag, Z. 6f., muß es heißen: *per venerabilem virum ~~mag~~ artium magistrum*; S. 119, erster Eintrag, Z. 14: A. LE GLAY statt A. LEGLAY; S. 123, dritter Eintrag, Z. 6: *Finit* statt *Finis*; S. 128, zweiter Eintrag, Z. 11: *eiusdem* statt *ejusdem*, und S. 324, rechte Spalte, Z. 1f.: 768–814 statt 758–814.

Matthias M. TISCHLER, Frankfurt a. M.

Bernard JOASSART, Hippolyte Delehaye. Hagiographie critique et modernisme. Bd. 1, Préface de Roger AUBERT; Bd. 2, Dossier documentaire, Bruxelles (Société des Bollandistes) 2000, VIII–897 S. (Subsidia hagiographica, 81).

»Le gros ouvrage du P. Joassart n'est pas une biographie du célèbre bollandiste, ...« – so beugt Roger Aubert einer möglichen falschen Erwartung an die umfangreiche Arbeit P. Bernard Joassarts vor. Freilich weist schon der Untertitel von einem biographischen Konzept fort und bezeichnet das im Buch behandelte Problem genau.

Dennoch beginnt das Werk mit dem Abdruck eines Nachrufes auf Hippolyte Delehaye (1859–1941), den Paul Peeters 1942 in den *Analecta Bollandiana* publizierte. Diesen Lebensabriß zugrundelegend verfolgt B. Joassart den Werdegang H. Delehayes an seinen ersten wissenschaftlichen Artikeln und der frühen Korrespondenz – im wesentlichen innerhalb des Jesuitenordens, dem er 1876 als Novize beiträt. Die Korrespondenz wird ausgewertet nach zustimmenden Äußerungen zu den frühen Publikationen, nach Ratschlägen und Ermutigungen sowie nach kritischen Stimmen. Ein Studienaufenthalt in Innsbruck und die Entscheidung für Hagiographie als Lebensthema erfahren eine kurze Würdigung.

An dieser Stelle unterbricht P. Joassart den Gang der Dinge und legt die entscheidenden Stationen der Arbeit der Bollandisten im 19. Jh. dar. Daran schließt sich ein Kapitel über »La censure extraordinaire« an, dessen Notwendigkeit man auf den folgenden Seiten sehr rasch begreift.

Die Hauptkapitel des Buches gelten nun nicht einfach der wissenschaftlichen Wirksamkeit H. Delehayes und seiner Tätigkeit als Präsident der Bollandisten von 1912 an (mit einer kurzen Unterbrechung im Jahre 1934). Auf diese Präsidentschaft wie auch auf die editorische Tätigkeit H. Delehayes wird so gut wie gar nicht eingegangen. Der eigentliche Gegenstand der Untersuchung und Darlegung ist die Auseinandersetzung um H. Delehayes Arbeit »Les légendes hagiographiques« von 1905 bis zur dritten Auflage von 1927. Hier